Deloitte.

Together makes progress

Discovery & Data Management im deutschsprachigen Raum

Entscheidungen unter Risiko: Wertschöpfung, Kostensenkung und Sicherheit

Chancen für Wertschöpfung und Kostenmanagement in den Fachbereichen Legal, Corporate Compliance, IT, Cyber Security, Corporate Security und Interne Revision

Thesen abgeleitet aus einer Bilendi-Umfrage mit 505 Teilnehmenden

Intro

Der Discovery-Markt im deutschsprachigen Raum unterliegt aktuell einem hohen Veränderungsdruck. GenAI wirft zentrale Fragen zu Kosten, Qualität und Rollen auf.

Ein Treiber ist die rasante Integration von GenAI- und Cloud-basierten Technologien in die Arbeitsabläufe von Discoveries und Untersuchungen. Aber auch GenAI-generierte Inhalte als Gegenstand von Untersuchungen sind ein neues Phänomen. Bisherige Methoden und Analyseverfahren im Rahmen von Litigation, Investigation, Compliance, Cyber und Regulatory werden dadurch hinterfragt. Doch welche Steigerung in Bezug auf Erkenntnisgewinn, Produktivität, Qualität, Anwenderfreundlichkeit und Trust (insgesamt Wertschöpfung) lässt sich durch GenAI-basierte Ansätze erzielen? Wie hoch ist das Potenzial der Kosteneinsparung in einzelnen Aspekten einer Discovery? Ersetzen digitale Assistenten bald etablierte Rollen in den Discovery-Teams der Unternehmen? Werden jetzt mehr oder weniger Dienstleister benötigt und vor allem welche? Wie wirkt sich das alles messbar auf Budgets, Personalplanung und GuV aus?

Das Arbeitsumfeld verändert sich jedenfalls. Mehrere Generationen von Mitarbeitenden haben Verantwortung in den Fachbereichen übernommen. Sie schauen mit sehr unterschiedlichen Erwartungshaltungen auf AI-basierte Arbeitsweisen. Die Begeisterung, mit der zum Teil Daten und Informationen zusammengefasst, analysiert und Abläufe automatisiert werden, ist ansteckend. Allerdings muss auch immer wieder die Rolle des Mahners einbezogen werden, um die Neuerung nicht zulasten der Nachvollziehbarkeit von Arbeitsergebnissen anzuwenden und Vertrauen aufs Spiel zu setzen. Das Beharren auf Nachvollziehbarkeit von Arbeitsergebnissen sollte auch nicht als Hemmschuh verstanden werden, sondern als Garant für eine nachhaltige Etablierung neuer Arbeitsweisen in einem regulierten Umfeld. Natürlich bleibt auch die Regulatorik nicht stehen, denken wir beispielsweise an den AI Act oder die Umsetzung der neuen EU-Produkthaftungsrichtline.

Für die Unternehmen stellt der Mangel an internem Know-how und qualifizierten Mitarbeitenden nach wie vor eine Herausforderung dar. Wenn es keinen Mangel an FTE gibt, dann an hochspezifischem Wissen. Themenstellungen dieser Art treffen wiederum auf Fachbereiche mit sehr unterschiedlichen Discovery-Budgets. Der Bedarf nach Kostentransparenz und Steuerungsmöglichkeit wächst. Die Aussicht auf Effizienzgewinne durch GenAI weckt zusätzlich Bedürfnisse. „Das muss doch mit GenAI schneller und günstiger gehen?" Dieser Frage müssen sich nicht nur Inhouse-Teams stellen. Auch Dienstleister müssen Antworten geben und sich möglicherweise neu positionieren. Voraussetzung dafür ist aber, dass beauftragende Unternehmen die richtigen Fragen stellen. Auswahl und Steuerung von Dienstleistern stellen Unternehmen in dieser Gemengelage mehr denn je vor Herausforderungen.

Im deutschsprachigen Raum werden diese Herausforderungen durch Unternehmen mit sehr unterschiedlichen Erfahrungen und Reifegraden in der datengestützten Sachverhaltsaufarbeitung gemeistert. Für die einen wird dabei beispielsweise das Management der Daten aus den Bestandssystemen verschiedener Dekaden – also die Datenmenge und Datenheterogenität – ein immer größerer Risiko- und Kostenfaktor. Für andere Unternehmen und Fachbereiche beginnt erst eine Zeit, in der sie die Methoden für die Sachverhaltsaufarbeitung durch Technologien erschließen.

Zu den oben genannten Themenstellungen treten zudem völlig neue Datensphären, denken wir allein an Bitcoin-Technologien, Felddaten im Automobilbereich, etliche neue Entwicklungs-, Test- und Anwendungsdaten (auch GenAI-getrieben) in den unterschiedlichen Industrien sowie Informationen auf Social-Media-Plattformen. Vor diesem Hintergrund tritt Dark Data als Problemstellung allmählich zurück. Wenn auch kein neues, sondern eher vergessenes Phänomen, drängen sich Analysen und Synthesen aus unstrukturierten und strukturierten Daten immer stärker in den Alltag. Zu denken ist dabei nicht nur an Transaktions- oder Logistikdaten im Rahmen von Investigations, sondern bspw. auch an die immer stärkere Verzahnung zwischen Discovery und Ökonometrie.

Zur steigenden Datenmenge und Datenvielfalt gesellt sich die Integration von Discovery-Funktionalitäten in gängige Office- und Cloud-Lösungen der Organisationen. Unternehmensdaten sollen dadurch in ihrem kompletten Lebenszyklus

klassifiziert, geschützt und produktiver verarbeitet werden können. Dennoch stellen Datenidentifikation sowie ihre angemessene Selektion und Extraktion die Unternehmen weiterhin vor Herausforderungen, zumindest dann, wenn eine Aussage zur Vollständigkeit der Datengrundlage getroffen werden soll.

Eine Vielzahl der in Discoveries und Untersuchungen regelmäßig relevanten IT-Systeme weist aber nach wie vor keine integrierten Funktionalitäten für Data-Preservation-Maßnahmen und Legal Holds auf. Die Erwartungen an eine schnelle Umsetzbarkeit steigen jedoch. Fachabteilungen stehen dadurch vermehrt in einer Rechtfertigungsposition und haben hohe Aufwände, IT-Systeme Legal-Hold-ready zu machen.

Nicht zuletzt sind auch geopolitische Rahmenbedingen in ungewohnter Intensität zu berücksichtigen. Mit zunehmenden globalen Veränderungen gewinnt das Risiko möglicher Sanktionierung von Technologien, seien es Softwareprodukte oder Large Language Models, an Kontur. Auch Schäden an Data-Centern oder Netzwerkkomponenten durch Cyberangriffe – und damit die Nichtverfügbarkeit oder Einschränkung von Cloud Services – sollten als konkrete Risikoszenarien in einem technologisierten Arbeitsumfeld Beachtung finden. Außerdem ist auch ein steigender Bedarf an Datensouveränität von Cloud-Lösungen festzustellen. Das Schutzbedürfnis vor externen Interessen nimmt zu. Dieses Bedürfnis wird zunehmend bis zum Ende des Lebenszyklus von Untersuchungsdaten gedacht. Speicherung und Archivierung von Daten in integrierten Lösungen sind damit nicht das Ende eines Entwicklungsprozesses in der Discovery der letzten Dekaden. Im Gegenteil, der Diskussionsraum öffnet sich mit neuen Perspektiven.

Das Spannungsfeld ist daher beachtlich und lässt sich auf eine Formel kondensieren: Wertschöpfung x Kostensenkung x Sicherheit. Der Bedarf an Orientierung aus einer umfassenden betriebswirtschaftlichen Betrachtung wächst täglich. Den hierfür erforderlichen Dialog möchten wir starten und mit Informationen unterstützen. Dabei möchten wir die Sichtweise von verschiedenen Marktteilnehmenden, Branchen, Fachbereichen und Hierarchien zusammenbringen, um die ökonomischen Potenziale einer integrierten Betrachtungsweise in den Vordergrund zu rücken. Dieser Ansatz ist neu und kann durch das Zusammenbringen verschiedener Expertinnen und Experten gelingen.

Wir danken an dieser Stelle allen Teilnehmenden unserer Umfrage. Sie hat eine Reihe interessanter Beobachtungen zutage gefördert. Da es sich um die Erststudie handelt, bitten wir unsere Beobachtungen als Arbeitshypothesen zu verstehen. Erst durch den viertiefenden Dialog mit Peers und die regelmäßige Wiederholung der Studie kann aus den Beobachtungen ein festeres Strukturbild der Discovery in Unternehmen des deutschsprachigen Wirtschaftsraums werden. Wir wünschen Ihnen viele neue Insights bei der Lektüre.

Thomas Fritzsche
Head of Discovery & Data Management

Teilnehmende

An der Studie haben im Jahr 2025 505 Personen teilgenommen.

Befragt wurden deutschsprachige Unternehmen mit einer Verteilung von 51% Deutschland, 25% Österreich und 24% Schweiz. 89% der Befragten in den Unternehmen sind mit dem Begriff Discovery vertraut. Die Branchenverteilung ist ausgeprägt und erstreckt sich u.a. von Banken, Versicherungen und Finanzdienstleistern über Automotive, Life Sciences und Healthcare, Transport und Logistik bis hin zu Government und öffentlicher Verwaltung. Die Rückmeldungen zeigen deutlich, dass sich Discovery als spezifisches und adaptiertes Instrumentarium der Sachverhaltsaufarbeitung bei deutschsprachigen Unternehmen branchenübergreifend etabliert hat.

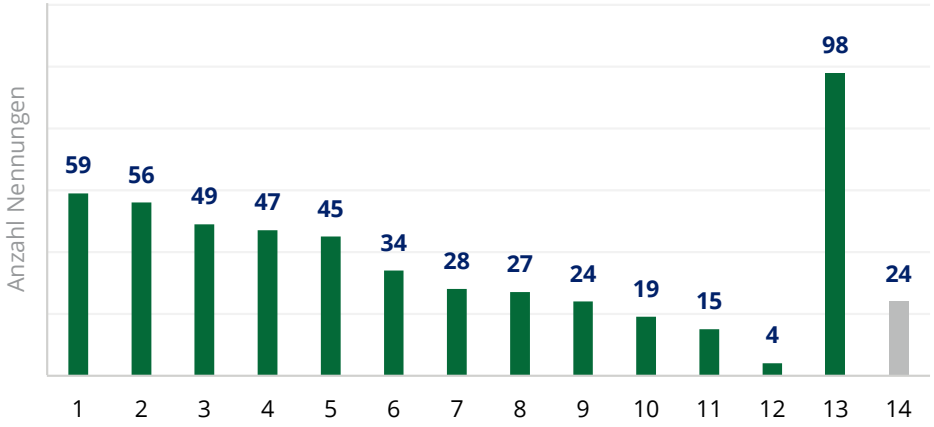
Bei einigen Fragen lässt sich ein zurückhaltendes Antwortverhalten wahrnehmen. Ein möglicher Grund ist, dass die Fragen der Studie zum Teil sensible Informationen wie den Umfang von Discovery-Vorgängen und die Anzahl involvierter Custodians der befragten Unternehmen oder auch Angaben zu konkreten Kosten betreffen. Dennoch ist das Antwortspektrum weitreichend und umfasst Teilnehmende verschiedener Umsatzcluster von <50 Mio. EUR (22%) bis >3 Mrd. EUR (9%) Umsatz. 44% der Befragten arbeiten in Unternehmen mit Jahresumsätzen zwischen 51 Mio. EUR und 3 Mrd. EUR (gesamthaft „umsatzstärkere Unternehmen“).

Abb. 1 – Herkunft der Befragten

Legende

- Schweiz (24%)
- Deutschland (51%)
- Österreich (25%)

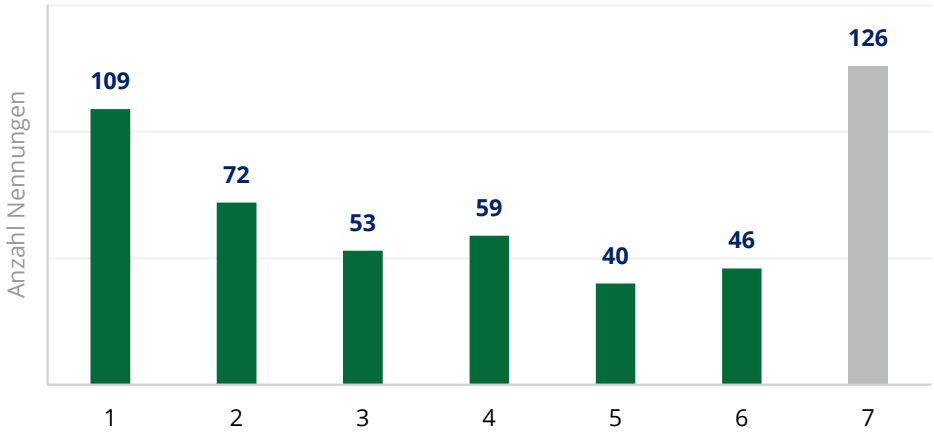
Abb. 2 – Anzahl Firmen je Branche
(Mehrfachnennungen möglich)



Legende

1| Banken, Vers., Finanzdienstleister
2| Transport und Logistik
3| Industrie, Maschinenbau
4| Handel, Konsumgüter
5| Life Science, Healthcare
6| Technologie, Telekommunikation
7| Government, öff. Verwaltung
8| Automobilbranche
9| Baugewerbe, Materialwirtschaft
10| Energiebranche
11| Professional Services
12| Medien/PR
13| Sonstige
14| Weiß nicht

Abb. 3 – Jahresumsatz der Unternehmen

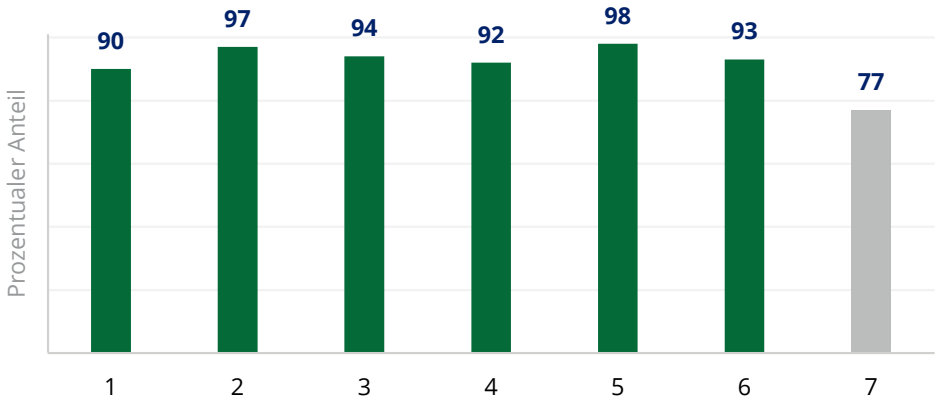


Legende

1| <50 Mio. EUR
2| 51–100 Mio. EUR
3| 101–249 Mio. EUR
4| 250 Mio.–1 Mrd. EUR
5| 1–3 Mrd. EUR
6| >3 Mrd. EUR
7| Weiß nicht/keine Angabe

Discovery soll im Rahmen dieser Studie als weitreichendes digitales Beweissicherungs-, Ermittlungs- und Analyseinstrumentarium verstanden werden, das digitale und digitalisierte Beweise sowie Daten im Rahmen von Rechtsstreitigkeiten, Untersuchungen, regulatorischen Anfragen und außergerichtlichen Verfahren von Unternehmen und dem öffentlichen Sektor erschließt.

Abb. 4 – Vertrautheit mit dem Begriff „Discovery" nach Umsatz (Antwort „ Ja" in Prozent)



Legende

1| <50 Mio. EUR
2| 51–100 Mio. EUR
3| 101–249 Mio. EUR
4| 250 Mio.–1 Mrd. EUR
5| 1–3 Mrd. EUR
6| >3 Mrd. EUR
7| Weiß nicht/keine Angabe

Relevante Fachabteilungen

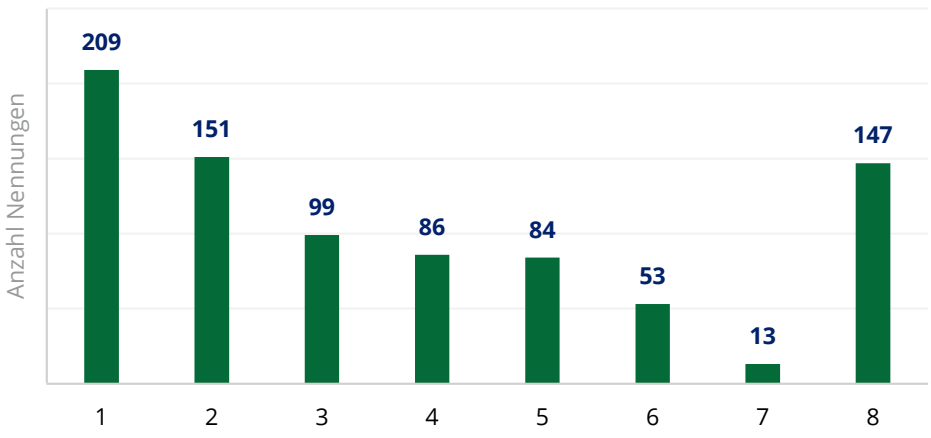
Die Abteilungen, die maßgeblich in die Bearbeitung von Discovery-Fällen involviert sind, gehen mittlerweile weit über Rechtsabteilung, Corporate Compliance und IT hinaus. Cyber/Information Security, Corporate Security und Interne Revision treten deutlich intensiver hervor als noch vor wenigen Jahren.

Die Nennungen zeigen eine deutliche Ausweitung in weitere Fachbereiche. Die Technologien und analytischen Methoden der Discovery haben auch Einzug in Cyber/Information Security, Corporate Security und Interne Revision gehalten.

Dies ist zumindest dann eine interessante Erkenntnis, wenn zwischen dem Kernumfeld der Nutzung von Discovery-Technologien und -Methoden und dem mittelbaren Anwendungsumfeld unterschieden wird. Die Technologien und Methoden sind scharfe Werkzeuge und befähigen zu weitreichenden Eingriffen. Die Zielsetzungen, Verantwortlichkeiten, Befugnisse und die entsprechende Governance der Fachbereiche sind jedoch unterschiedlich. Vermutlich ist auch das ein Grund dafür, warum die befragten Unternehmen „interne Koordination" sehr häufig als Herausforderung nennen.

Diese Herausforderung bietet jedoch auch Möglichkeiten im Hinblick auf fachbereichsübergreifendes Kompetenzmanagement (wie bspw. Analytics Skills) oder den zentralen Einkauf von Leistungen wie Managed Services. Zum anderen sind auch konkrete Synergien im Rahmen des Lizenzmanagements oder auch integrierter Prozessabläufe bei Legal Holds und im Data-Lifecyle-Management denkbar. Die Anforderungen an klare Funktionstrennungen und Abgrenzungen sind dabei konkret mitzudenken, sind aber organisatorisch und technologisch umsetzbar.

Abb. 5 – Maßgeblich beteiligte Abteilungen bei der Bearbeitung von Discovery-Fällen (Mehrfachnennungen möglich)



Legende

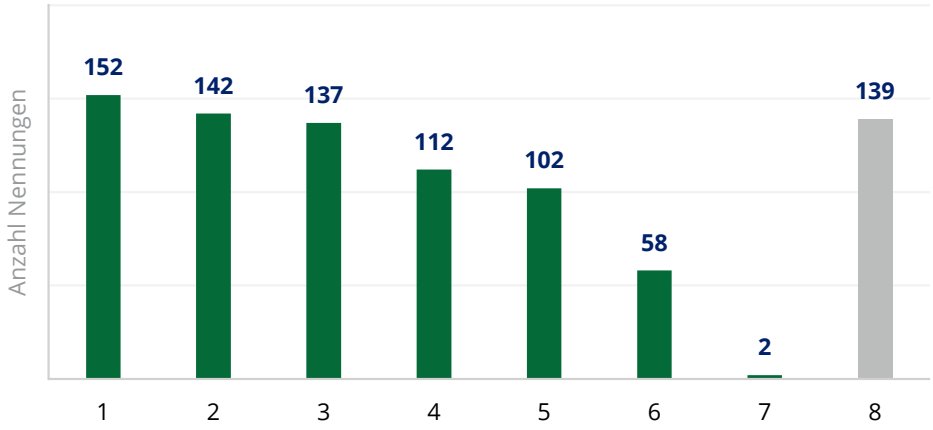
1| IT
2| Rechtsabteilung/Legal
3| Corporate Compliance
4| Cyber/Information Security
5| Corporate Security
6| (Interne) Revision
7| Strategie
8| Sonstiges

Anlässe für Discovery in den Fachabteilungen

Die primären Anlässe von Discoveries umfassen Interne Untersuchungen bzw. Compliance-Untersuchungen, Rechtsstreitigkeiten, regulatorische Anfragen, Revisionen und Data Leakage/Cybervorfälle.

Dieses Bild korrespondiert mit den genannten Fachabteilungen, die maßgeblich in die Bearbeitung von Discovery-Fällen involviert sind. Eines dürfte mit Blick in den Praxisalltag klar werden: Treiber ist eindeutig die gestiegene Anzahl an Data-Leakage- und Cyber-Vorfällen. Aber auch die Interne Revision ergänzt zunehmend das Instrumentarium.

Abb. 6 – Primäre Anlässe für Discovery in den Unternehmen
(Mehrfachnennungen möglich)



Legende

1| Interne Untersuchungen
2| Rechtsstreitigkeiten
3| Compliance-Untersuchungen
4| Regulatorische Anfragen
5| Revisionen
6| Data Leakage/Cybervorfälle
7| Sonstige
8| Weiß nicht/keine Angabe

Jurisdiktionen im Verantwortungs-bereich

Die Fall-Portfolios in den Fachbereichen der DACH-Unternehmen erstrecken sich über weltweit verteilte Jurisdiktionen.

Abb. 7 – Geografische Verteilung der Juridiktionen

Jurisdiktion	Anzahl der Nennungen
EU und UK	342
Restliches Europa	149
Nordamerika	61
Asien und Australien	47
Lateinamerika	38
Sonstige	9
Gesamt	676

Bei den Antworten waren Mehrfachnennungen möglich. Die im Portfolio vorherrschende Jurisdiktion kann auch einen bestimmenden Einfluss auf die Auswahl der Discovery-Plattform bzw. Softwarelösungen, die zur Abbildung des EDRM-Prozesses* zur Anwendung kommen, haben. Bekanntermaßen dominiert der US-amerikanische Markt das Angebot an Discovery-Softwarelösungen. In Zeiten zunehmender geopolitischer Dynamiken kann daher für das eine oder andere Unternehmen die Analyse der tatsächlich bestimmenden Jurisdiktionen im Fall-Portfolio ein relevanter Aspekt bei der Software- bzw. Technologiebeschaffung sein. Die Auswahl einer Fallback-Lösung zur Vorbereitung auf ein Sanktionsszenario oder geänderte Lizenzbedingungen und ähnliche Szenarien sind aktuell durchaus angezeigt.

* EDRM = Electronic Discovery Reference Model

Fall-Portfolios

Die Anzahl der Discovery-Fällen, der Custodians (also der für den Sachverhalt potenziell relevanten Personen) und der zu berücksichtigenden Datenquellen haben wesentlichen Einfluss auf die erforderlichen Ressourcen und damit verbundenen Kosten. Die Umfrage macht die Fall-Portfolios trotz vorsichtigen Antwortverhaltens für den DACH-Raum greifbar.

Das Antwortverhalten war hier eher zurückhaltend. 62% der Befragten, die darauf eingingen machten, gaben für die letzten fünf Jahre einen bis zehn Discovery-Fälle an. 20% gaben 11 bis 50 und nur 3% mehr als 50 Fälle an. Umsatzstärkere Firmen weisen hierbei höhere Werte auf.

In den Fällen werden durchschnittlich oft weniger als fünf (19%) oder fünf bis zehn (22%) Custodians berücksichtigt. 14% der Befragten gaben aber auch durchschnittliche Custodianumfänge von 11 bis 20 und 4% von 21 bis 50 Custodians an. Discovery-Fälle mit mehr als 50 Custodians sind eine Seltenheit. Gemessen an diesem Case-Profil lohnt sich der Aufbau von (vollständigen) Inhouse-Teams für die meisten DACH-Unternehmen nicht.

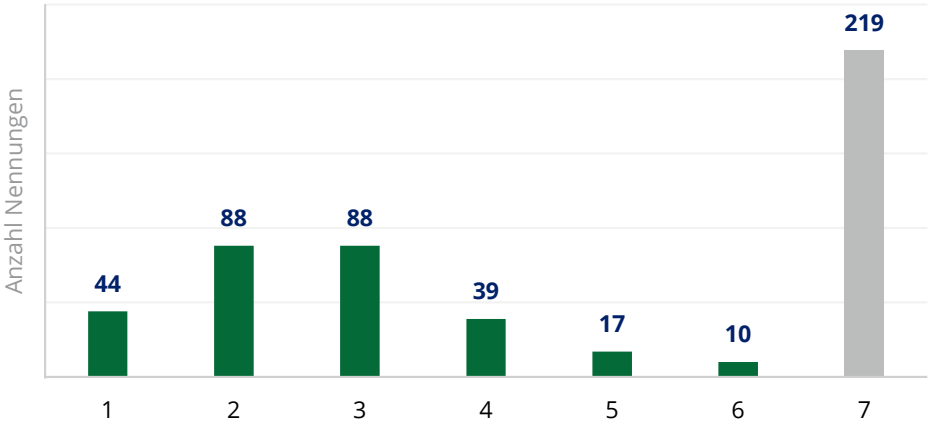
Bei der Anzahl der Datenquellen, die nicht direkt einer Person zuordenbar sind (sog. Non-Custodial Data), fallen die Antworten etwas weniger fragmentiert aus. Ein gutes Viertel der Befragten gibt eine bis drei Datenquellen, ein weiteres Viertel vier bis sieben Datenquellen und immerhin 7% acht oder mehr Datenquellen an.

Tendenziell steigt mit der Umsatzgröße der Unternehmen die durchschnittliche Anzahl an Non-Custodial Data.

Oftmals weisen dabei gerade Bestandssysteme keine Funktionalität zum Legal Hold und auch keine ausreichend transparente Exportfunktion für Datenextraktionen auf. Dadurch werden der manuelle Aufwand deutlich erhöht und die Reaktionsgeschwindigkeit spürbar beeinflusst. Unternehmen sehen in der Identifikation, Selektion und Extraktion von Daten daher auch eine wesentliche Herausforderung. Oftmals gibt es exakt an dieser Stelle des Discovery-Prozesses (Legal Hold/ Preservation/Collection) Engpässe bei den Inhouse-Kapazitäten in Unternehmen.

Die Anzahl an Custodians und Datenquellen bestimmt auch maßgeblich, wie lange die Bearbeitung eines Discovery-Falls durchschnittlich dauert. 20% der Befragten gaben eine durchschnittliche Falldauer von einem bis drei Monaten, weitere 26% von drei bis sechs Monaten und 13% von sechs bis zwölf Monaten an.

Abb. 8 – Anzahl der Discovery-Fälle in den Unternehmen in den letzten fünf Jahren



Legende

1| 0
2| <5
3| 5–10
4| 11–20
5| 21–51
6| >50
7| Keine Angabe

Damit dominieren in den DACH-Unternehmen eher kleinere Fälle mit einer kurzen Dauer von einem bis zwölf Monaten das Discovery-Portfolio. Dieses wird jedoch von längeren bzw. langatmigen Fällen begleitet.

So gaben 3% der Befragten eine durchschnittliche Bearbeitungszeit mehr als zwölf Monaten und 1% sogar von mehr als drei Jahren an. Die langfristige Auskunftsfähigkeit über die Zusammensetzung und das tatsächliche Nutzungsprofil der einzelnen Daten und Dokumente bilden bei komplexen und mehrjährigen Fallprofilen eine zunehmend wichtige Grundlage, um Entscheidungen zum Vorhalten der Daten zu treffen. Nach wie vor bestimmt das gespeicherte Datenvolumen die nachhaltigen Kosten einer Discovery wesentlich.

Discovery-Kosten

Die durchschnittlichen Kosten pro Gigabyte für eine vollständige Discovery-Untersuchung belaufen sich bei den Unternehmen im deutschsprachigen Raum auf unter 3.000 EUR. Die durchschnittlichen Review-Kosten pro Dokument schwanken von unter 10 Cent bis zu mehr als 2 EUR.

Abb. 9 – Wie hoch sind die durchschnittlichen Kosten pro Gigabyte für eine vollständige Discovery-Untersuchung in Ihrem Unternehmen?

Legende

- <500 EUR (11%)
- 500–1.500 EUR (24%)
- 1.500–3.000 EUR (13%)
- >3.000 EUR (3%)
- Weiß nicht/ keine Angabe (49%)

Auch hier war die Rückmeldequote geringer. Knapp die Hälfte (48%) der Befragten, die Angaben machten, gaben durchschnittliche Kosten von 500 bis 1.000 EUR an, 25% 1.500 bis 3.000 EUR und 7% über 3.000 EUR.

Umsatzstärkere Unternehmen weisen tendenziell höhere durchschnittliche Kosten pro GB für eine vollständige Discovery-Untersuchung auf. Damit sind diese nicht nur von mehr Daten betroffen, sondern nennen auch anteilig höhere Kosten in der Bearbeitung.

Die Spanne der Discovery-Kosten pro GB für eine vollständige Discovery-Untersuchung ist enorm. In der Hochrechnung der Gesamtkosten eines Projekts entstehen schnell Verdopplungen, Verdreifachungen und sogar Verfünffachungen der Kosten. Die Bestimmung der Vorgehensweise zu Beginn einer Discovery-Untersuchung erfordert den Dialog erfahrener Spezialist:innen und das Setzen klarer Rahmenbedingungen. Zielsetzung sollte immer die Klarstellung erforderlicher Projektziele und die Erörterung der Kosten-Nutzen-Aspekte (Angemessenheit) verschiedener Vorgehensweisen sein. Hat ein Unternehmen klare Prozesse und Verfahrensweisen definiert, fällt der Abstimmungsbedarf entsprechend geringer aus. Für Standardverfahren wie beispielsweise Legal Hold, Processing oder Anonymisierung (Schwärzung) besteht dann bereits definitorische Klarheit, auch wenn ein Gesamtscope an relevanten Custodians, IT-Systemen und ergänzenden Vorgehensweisen individuell gestaltet werden kann.

Die zweite maßgebliche Betrachtungsgröße sind die durchschnittlichen Review-Kosten pro Dokument. Sie schwanken von unter 10 Cent bis zu mehr als 2 EUR pro Dokument.

Die meisten Antwortenden gaben durchschnittliche Review-Kosten von 11 bis 50 Cent (36%) und 50 Cent bis 1 EUR (36%) an.

Das Bild ist sowohl in der Branchenbetrachtung als auch der Clusterung nach Umsatz weitestgehend einheitlich. Hier besteht heutzutage enormes Kostensenkungspotenzial. Zumindest bei standardisierbaren Reviews, wie das bei der Identifikation von personenbezogenen Daten oder bestimmten klar definierbaren vertraulichen Informationen oder auch Preisinformationen der Fall ist, besteht die Möglichkeit weitreichender Automatisierung des Reviews. Bei automatisierten Verfahrensweisen liegen die Kosten eines Reviews im niedrigen Cent-Bereich pro Dokument. Die Einsparung kann schnell erhöht werden, da automatisierte Ansätze kaum Mehraufwand bei der Erweiterung der Grundgesamtheit erzeugen. Der Anteil der manuellen Qualitätssicherung bestimmt dann zumeist die Kosten. Hingegen erzeugen individuelle Dokumenten-Reviews, wie dies zum Beispiel im Rahmen von komplexen Investigations der Fall ist, nach wie vor höhere Kosten pro Dokument. Der Grund hierfür ist, dass ein Dokument in der Regel in Bezug auf mehrere Fragestellungen ausgewertet werden muss und hierbei auch noch mehrere Ebenen der Qualitätssicherung umzusetzen sind. Die Kosten können dann eher über eine angemessene Reduzierung der zu untersuchenden Grundgesamtheit gesteuert werden. Hohe Review-Kosten pro Dokument müssen sich über spezifische Anforderungen rechtfertigen lassen können.

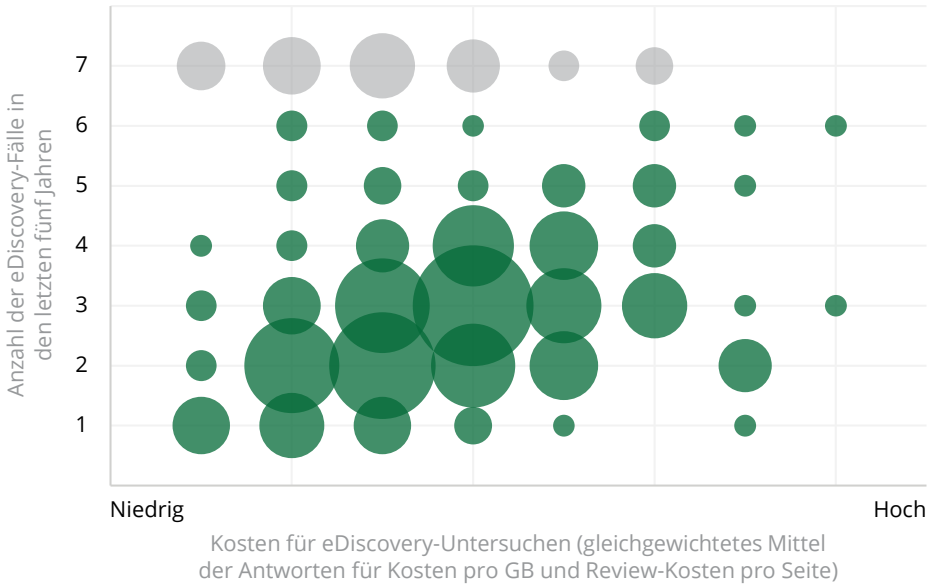
Bei den meisten Anlässen von Discoveries besteht weitgehender Gestaltungsspielraum in der Umsetzung. Die Einflussmöglichkeiten auf die Kosten sind somit hoch. Auch die Einhaltung forensischer Prinzipien in der gesamten Verarbeitungskette oder Fragestellungen, die eine vollständige Abdeckung der relevanten Daten erfordern, schließen diesen Gestaltungsspielraum nicht grundsätzlich aus. Abgesehen von der Datenmenge und der Summe der Einzelentscheidungen der Verantwortlichen resultiert das Kostenspektrum bei Discoveries regelmäßig aus der Kombination der inhaltlichen Fragestellungen mit dem erforderlichen Maß der Absicherung der Ergebnisse, den kaufmännischen Konditionen für Dienstleister, den technischen Ressourcen sowie den operativen Umsetzungsfertigkeiten des bearbeitenden Teams.

Abb. 10 – Durchschnittliche Review-Kosten bei der Überprüfung eines einzelnen Dokuments im Rahmen einer Discovery

Legende

- 0,01–0,10 EUR (4%)
- 0,11–0,50 EUR (18%)
- 0,50–1 EUR (18%)
- 1–2 EUR (7%)
- >2 EUR (3%)
- Weiß nicht/ keine Angabe (50%)

Abb. 11 – Zusammenhang zwischen Kosten und aufgetretenen Fällen*



Legende

1| 0 Fälle
2| <5 Fälle
3| 5–10 Fälle
4| 11–20 Fälle
5| 21–50 Fälle
6| >50 Fälle
7| Weiß nicht/keine Angabe

Es zeigt sich eine positive Korrelation zwischen der Anzahl der Discovery- Fälle und der Wahrnehmung der damit verbundenen Kosten. Befragte, die die Discovery-Kosten pro GB und/oder die Review-Kosten pro Seite als niedrig einschätzten, berichteten überwiegend von einer geringeren Anzahl an Discovery- Fällen in den vergangenen fünf Jahren. Insbesondere Befragte ohne bislang durchgeführte Discovery-Fälle bewerteten die entsprechenden Kosten tendenziell niedriger als jene mit mehreren Fällen. Diese Zusammenhänge deuten darauf hin, dass mit zunehmender Erfahrung und Fallhäufigkeit ein stärkeres Bewusstsein für die internen und externen Anforderungen der Discovery entsteht.

In der Folge steigen die geschätzten Kosten für deren Umsetzung, etwa durch höhere Qualitätsansprüche, regulatorische Vorgaben sowie den Einsatz spezialisierter Technologien und externer Dienstleister. Gleichzeitig wächst mit zunehmender Fallzahl der Bedarf an Standardisierung, Prozessreife und strategischen Initiativen zur effizienten Umsetzung von Discovery-Prozessen. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass sich ein Teil der Antworten in einer Grauzone bewegt: Einige Befragte machten keine Angaben zur Anzahl der aufgetretenen Fälle, ordneten die Discovery -Kosten jedoch ebenfalls dem unteren Kostenbereich zu.

* Die Größe der Kreise ist proportional zur Anzahl der Antworten skaliert. Je mehr Befragte eine Kombination angegeben haben, desto größer ist der Kreis.

In-/Outsourcing

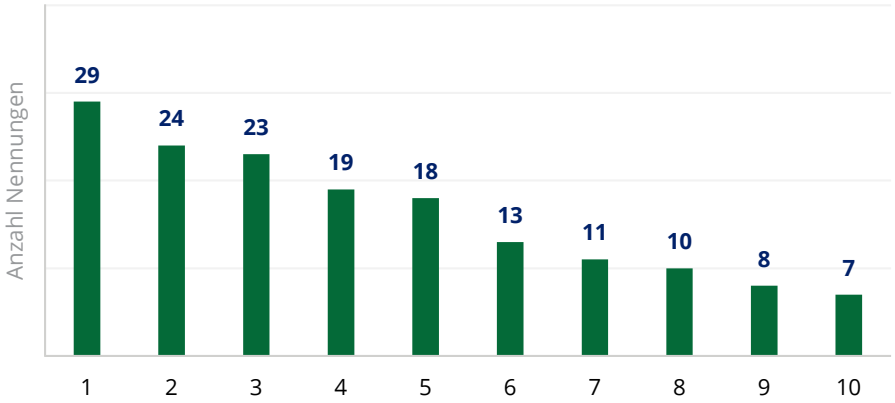
69% der Befragten führen Discovery-Projekte vollständig inhouse durch, 25% lagern die Durchführung von Discovery-Projekten in Teilen aus und nur 6% tun dies vollständig.

Das Bild ist über Branchen und Umsatzcluster einheitlich. Sofern Teilleistungen eines Discovery-Projekts ausgelagert werden, werden hauptsächlich Digitalisierung, Datensicherung, Datenanalyse, Datenhosting und Digital Forensics benannt. Vorrangig werden demnach spezialisierte Aktivitäten und technologische Ressourcen ausgelagert.

Liegt die Spezialisierung bei der Digitalisierung (hier ist die klassische Form der Überführung von Papierunterlagen in Electronically-stored Information gemeint) vor allem in der Verfügbarkeit von professionellen Scanstraßen für die schnelle massenweise Verarbeitung in hoher Qualität, so liegt diese bei Datensicherung, Datenanalyse, Datenhosting und Digital Forensics in der Kombination von breitem und tiefem fachlichen Wissen mit Hard- und Softwareressourcen. Im Falle des Hostings sind sogar komplette Data-Center erforderlich, sei es als physisches Data-Center oder Cloud Service. Wenn die Datenhaltung für Discovery-Fälle intern stattfindet, findet diese bei 37% der Befragten zentral statt. Bei 7% liegt eine dezentrale Datenhaltung im Unternehmen vor, bei 10% der Befragten ist sie hybrid organisiert.

Bemerkenswert bei der Betrachtung ausgelagerter Aktivitäten ist der wenig genannte Dokumentenreview. Erklärbar ist dies u.a. dadurch, dass nicht jede Anwendung von Discovery-Verfahrenstechniken einen solchen erfordert. Teilweise sind auch nur wenige Dutzend Dokumente im Scope, insbesondere wenn kein Kommunikationsreview erforderlich ist. Umgekehrt kann ein Dokumentenreview auf Basis einer bereitgestellten Discovery-Plattform auch ohne weitreichende technologische Expertise eigenständig durchgeführt werden. Diese Vorgehensweise eignet sich vor allem für kleine Discoveries, die ohnehin wie oben gezeigt im Portfolio der Discoveries und Discovery-nahen Projekte dominieren. Für mittelgroße bis große Discoveries ist die unternehmensinterne Durchführung von Dokumentenreviews zumeist keine Option. Es stehen schlicht zu wenig Reviewkapazitäten über einen längeren Zeitraum zur Verfügung, um Massen an Dokumenten innerhalb einer Frist zu reviewen. Daher werden große Discoveries oft auch vollständig ausgelagert.

Abb. 12 – Discovery-Tätigkeiten, die teilweise ausgelagert werden
(Mehrfachnennungen möglich)



Legende

1| Digitalisierung
2| Datensicherung
3| Datenanalyse
4| Datenhosting
5| Digital Forensics
6| Sachverständigenleistungen
7| Dokumentenreview
8| Ökonometrie
9| Datenauswahl und Preservation
10| Projekt-/Fallmanagement

Ein letzter Einordnungspunkt mag noch interessant sein. Es ist zunehmend möglich, inhaltliche Fragestellungen auch in Form von spezifischen Analysen und Aufbereitungsroutinen abzubilden. Ein Beispiel dafür können die Identifikation und Zusammenfassung von umfassten personenbezogenen, personenbeziehbaren oder bestimmten vertraulichen Daten bei einer Datenausleitung sein, um das potenzielle Schadenausmaß charakterisieren zu können oder auch Betroffenen im Rahmen von Auskunftsersuchen fundiert antworten zu können. In solchen Fällen ist mittlerweile kein Dokumentenreview mehr erforderlich. Der klassische Dokumentenreview hat in diesen Fällen schlicht seine Form verändert. Er hat sich zu einer (teil-)automatisierten Analyseleistung gewandelt.

Hochspezifische Leistungen wie Ökonometrie oder Sachverständigenleistungen werden ebenfalls selten genannt, weil sie schlicht in wenigen Fällen benötigt werden. Datenauswahl und Preservation sowie Projekt-/Fallmanagement sind erfahrungsgemäß Discovery-Aktivitäten, die die Unternehmen selbst durchführen, obwohl es auch hier in Organisationen mit sehr hohem Reifegrad Auslagerungen gibt.

Leistungen werden an Wirtschaftsprüfungsgesellschaften, spezialisierte Discovery-Dienstleister, Cloud-/Software-Provider und Anwaltskanzleien ausgelagert. Für spezifische Leistungen wird auch an Ökonometristen, Scan-Dienstleister und IT-Systemhäuser ausgelagert. Discovery-Leistungen werden hauptsächlich über individuelle Managed-Service-Verträge oder individuell beauftragt. Durch eine rein anlassbezogene und spontane Beauftragung von Discovery-Leistungen schränken jedoch viele Unternehmen das Potenzial für ein proaktives Kosten- und Qualitätsmanagement ein.

Vom manuellen Review zur GenAI-gestützten Analyse

Klassische Ansätze stoßen an ihre Grenzen, während GenAI neue Effizienzmaßstäbe setzt.

Durch die dargestellte Verschiebung vom manuellen Dokumentenreview hin zu automatisierten Analyseroutinen ergeben sich konkrete Einsatzmöglichkeiten für GenAI, die im Folgenden durch drei Use Cases skizziert werden.

Relevanzreview

Manueller Dokumentenreview ist in der Discovery grundsätzlich ein erheblicher Kosten- und Zeitfaktor. Mit weiter steigenden Datenmengen verschärft sich dieses Problem zusätzlich, da Umfang und Dauer des Reviews entsprechend zunehmen. Vor diesem Hintergrund werden seit vielen Jahren AI-gestützte Ansätze eingesetzt, häufig auf Basis individuell trainierter Klassifikationsmodelle, deren Aufbau jedoch Zeit, Datenbasis und spezialisierte Expertise erfordert.

GenAI erweitert diese etablierten Verfahren, indem Relevanz ohne vorgelagertes Modelltraining direkt über natürlichsprachige Prompts beschrieben werden kann. Dadurch lassen sich Kontext, Sachzusammenhänge und sprachliche Nuancen oft besser erfassen als mit rein statistischen Ansätzen. Zunehmend kommen auch agentische AI-Ansätze zum Einsatz, bei denen AI-Agenten als virtuelle Reviewer entlang definierter Kriterien Review-Aufgaben eigenständig durchführen und Ergebnisse strukturiert vorbereiten.

Unabhängig davon bleibt ein klar definierter Review-Prozess entscheidend. Insbesondere Qualitätssicherung und menschliche Kontrolle sind weiterhin essenziell – GenAI unterstützt den menschlichen Reviewer, ersetzt ihn jedoch nicht.

Data Privacy Review

Identifikation und Behandlung personenbezogener und vertraulicher Daten sind in der Discovery regelmäßig mit hohem manuellem Aufwand verbunden. Sie sind insbesondere dann erforderlich, wenn Daten an Dritte herausgegeben werden sollen (z.B. mit Schwärzungen), wenn Auskunftsanfragen strukturiert und effizient beantwortet werden müssen, oder bei der Aufarbeitung von Data-Breaches, bei denen eine inhaltliche Analyse ohne Schwärzung im Vordergrund steht. Klassisch erfolgt diese Prüfung manuell und ist entsprechend zeit- und ressourcenintensiv.

GenAI kann eingesetzt werden, um personenbezogene und sensible Daten automatisiert zu identifizieren – auch über unterschiedliche Dokumenttypen hinweg und teilweise auch in Bild- oder Scanmaterial. Die identifizierten Inhalte können anschließend weiterverarbeitet werden, etwa für strukturierte Auswertungen, Reportings oder für eine unterstützte bzw. automatisierte Schwärzung.

Dadurch lassen sich Prozesse deutlich beschleunigen und konsistenter gestalten.

Trotz des hohen Potenzials und der erzielten Ergebnisse bleibt menschliche Oversight zentral. Klare Definitionen, Qualitätssicherungsmechanismen und fallbezogene Prüfungen sind weiterhin erforderlich, um Risiken zu kontrollieren und regulatorische Anforderungen zuverlässig zu erfüllen.

Chatbot

Ein GenAI-basierter Chatbot ist ein Analysewerkzeug, mit dem ein definierter Discovery-Datenbestand gezielt abgefragt werden kann. Nutzende stellen konkrete Fragen zu Themen, Personen, Zeiträumen oder Sachverhalten; der Chatbot wertet die zugrunde liegenden Dokumente aus, identifiziert relevante Textstellen und stellt Ergebnisse strukturiert dar, jeweils mit Bezug auf die zugrunde liegenden Quellen. Der Einsatz erfolgt insbesondere im Early Case Assessment, um frühzeitig wesentliche Inhalte und Daten zu identifizieren; im Review-Umfeld als ergänzendes QA-Instrument zur Überprüfung als nicht relevant gekennzeichneter Datenbestände sowie in der Deposition Preparation, um Dokumente thematisch zusammenzuführen und Sachverhalte strukturiert aufzubereiten.

Der Chatbot ersetzt keinen Review und keine fachliche oder rechtliche Bewertung, erhöht jedoch Transparenz, Orientierung und Effizienz bei der Analyse großer Datenmengen.

Dr. Klara Weiand
Head of Analytics & Innovation
Partner | Forensic & Discovery

„Anstatt menschliche Expertise zu verdrängen, wird KI die Rolle von Spezialist:innen aufwerten. Sie werden dafür verantwortlich sein, KI-gestützte Workflows zu steuern, komplexe Ergebnisse zu interpretieren und die Belastbarkeit von Ergebnissen in kritischen Situationen sicherzustellen. Auch wenn KI Prozesse vereinfacht, bleiben Qualitätssicherung, Kontextverständnis, Risikomanagement und differenzierte Entscheidungsfindung weiterhin auf menschliche Erfahrung und Urteilskraft angewiesen."

Abrechnung von Leistungen

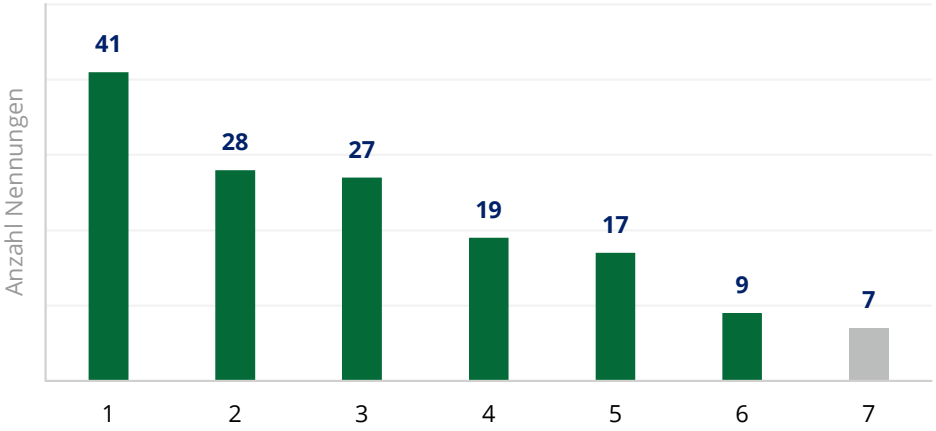
Die DACH-Unternehmen zeigen alle Arten von marktüblichen Abrechnungsmodalitäten. Die zunehmende Professionalisierung des Marktes zeigt sich in einer wahrnehmbaren Ausprägung von Managed-Service-Verträgen.

Die Abrechnung über Time und Material ist Anzeichen einer individuellen Beauftragung. Die volumenbasierte Abrechnung ist ein Übergangselement. Sie tritt sowohl ergänzend bei Time und Material-Abrechnung als auch bei der Abrechnung auf Basis einer Zusammenführung von Leistungen in Modulen und einer Fixed Fee auf. Breakout Fees sind eine Notwendigkeit, um aus einer zu starren Leistungsdefinition in Kombination mit den Unwägbarkeiten des Alltags „ausbrechen" zu können. Die Zusammenführung von Leistungen in Modulen in Kombination mit einer Fixed Fee ist jedenfalls ein klares Anzeichen von Managed-Service-Verträgen.

In ausgeprägter Form ist bei Managed-Service-Verträgen auch die Bestimmung einer festen Service Fee pro Monat/Quartal/Jahr möglich. Für Unternehmen mit einem planbaren Discovery-Portfolio sind Managed-Service-Vertrage eine optimale Form, Risiken überzuwälzen sowie Kosten und definierte Qualitätslevel in den Teilleistungen auszubalancieren. Zeitlich bestimmte Service Fees sind in DACH-unternehmen wenig ausgeprägt, da es schlicht an entsprechend großen und planbaren Fall-Portfolios fehlt. Möglicherweise weisen die Ergebnisse hier eine Verzerrung auf. Involvierte Fachbereiche und der weitreichende globale Verantwortungsbereich würden es erlauben, auf größere Fallportfolios zu schließen.

Vielleicht sehen wir erste Symptome des Zusammenwirkens der Fachbereiche, in denen zumeist noch keine konsolidierte Reportingfähigkeit besteht. Das Potenzial, welches in der Vergabe von Leistungen und der vertraglichen Gestaltung liegt, erscheint noch nicht ausgeschöpft. Es ist zu erwarten, dass das Profil der Antworten vorerst gleich bleibt, die Ausprägung sich aber mit dem Fortschreiten der Professionalisierung verändert.

Abb. 13 – Art der Abrechnung der ausgelagerten Discovery-Dienstleistungen in den Unternehmen (Mehrfachnennungen möglich)



Legende

1| Volumentbasiert
2| Zusammenführen von Leistungen in Modulen
3| Fixed Fee
4| Time und Material
5| Breakout Fee
6| Service Fee pro Monat/Quartal/Jahr
7| Weiß nicht/keine Angabe

Standardisierung

Professionalisierung geht immer mit Standardisierung einher. Das Verhältnis zwischen situativer Reaktion und klar definierten Verantwortlichen und Prozessen kann daher für ein Lagebild der Discovery im DACH-Raum aufschlussreich sein.

Die große Mehrheit der Befragten (46%) führt Maßnahmen ad hoc bzw. situationsbezogen durch. Bei nur 19% sind Verantwortlichkeiten und Prozesse für die Durchführung von Discovery-Maßnahmen etabliert.

Der geringe Grad an Standardisierung ist nur ein scheinbarer Widerspruch zu der zuvor festgestellten Ausprägung bei den Managed-Service-Verträgen. Oftmals werden Discovery-Leistungen über die am Rechtsfall oder an einer Investigation beteiligten Kanzleien unterbeauftragt. Diese kennen in der Regel die im Discovery-Markt üblichen Abrechnungsstrukturen.

Sofern Prozesse implementiert sind, werden hauptsächlich (absteigende Reihenfolge) Analysis, Identification, Processing, Datenschutzmaßnahmen (z.B. Anonymisierung), Hosting (intern/extern), Aufbewahrung und Löschung, Review sowie Preservation genannt. Bemerkenswert ist, dass Analysen – also eine eher inhaltliche Ausprägung – noch vor formalisierbareren Aktivitäten genannt werden. Wahrscheinlich beziehen sich die Antwortenden vorrangig auf eine standardisierbare Form der Datenvorstrukturierung. Mit Abstand werden dann Collection, Production, Beantwortung von Auskunftsersuchen, Digital Forensics, übergeordneter EDRM-Prozess und Early Case Assessment benannt.

Diese Sortierung wiederum ist einordenbar, handelt es sich doch um Maßnahmen, die mit zunehmender Fallerfahrung in einem zweiten Schritt optimiert werden.

Abb. 14 – Vordefinierte Prozesse bei der Durchführung von Discovery-Maßnahmenx (Mehrfachnennungen möglich)

Prozess	Anzahl Nennungen
Analysis	142
Identification	121
Processing	100
Datenschutzmaßnahmen (bspw. Anonymisierung/ Pseudonymisierung/Sperrung)	97
Hosting (interne/externe Datenspeicherung)	81
Aufbewahrung und Löschung von Daten	80
Review	79
Preservation	78
Collection	67
Production	64
Beantwortung von Auskunftsersuchen	60
Übergeordneter EDRM-Prozess	49
Digital Forensics	43
Early Case Assessment	21
Weiß nicht/keine Angabe	167

Abb. 15 – Verfolgte Ziele bei der Standardisierung von Prozessen und Verfahrensschritten (Mehrfachnennungen möglich)

Ziel	Anzahl Nennungen
Einhaltung regulatorischer Anforderungen	147
Handlungssicherheit	137
Sicherheit hochvertraulicher Unternehmensdaten	128
Planbarkeit von Kosten	128
Risikomitigierung	121
Steigerung der Effizienz	104
Vereinheitlichung von Vorgehensweisen	102
Planbarkeit von Ressourcen	102
Planbarkeit der Qualität von Arbeitsergebnissen	78
Planbarkeit der Ausprägung von Arbeitsergebnissen	55
Erhöhung des Erkenntnisgewinns	54
Abwendung von Verfahren	53
Erhöhung des Vertrauens in Arbeitsergebnisse	52
Minimierung von Exceptions	48
Erhöhung der Erfolgsaussichten in der Prozessführung	32
Weiß nicht/keine Angabe	134

Aufschlussreich ist die Frage nach den Zielen, die die befragten Unternehmen bei der Standardisierung von Prozessen und Verfahrensschritten verfolgen.

Die (1) Einhaltung regulatorischer Anforderungen, (2) Handlungssicherheit, (3) die Sicherheit hochvertraulicher Unternehmensdaten und die (4) Planbarkeit von Kosten sind vorrangige Ziele bei der Standardisierung von Prozessen und Verfahrensweisen in der Discovery. Die Erhöhung von Erkenntnisgewinn, die Planbarkeit der Qualität und die Erhöhung des Vertrauens in Arbeitsergebnisse sind deutlich nachrangigere Ziele. Erst wenn der Rahmen stimmt und wesentliche Risiken behandelt sind, fokussieren sich die Unternehmen auf inhaltliche, operative und qualitative Ziele.

Die Ziele zeigen auch, dass Kosten bzw. Kostenersparnisse nicht zulasten der Sicherheit gehen dürfen. Sicherheit und Kosten sind priorisierte Zielsetzungen und liegen in ihrer Relevanz gleichauf. Um die gleichrangigen Ziele in Alltagsentscheidungen ausbalancieren zu können, ist breites und tiefes Fachwissen erforderlich.

Discovery-Initiativen

Neben der Etablierung und Optimierung von Prozessen und Verfahren verfolgen die Unternehmen verschiedene Initiativen. Eines wird dabei deutlich: In der Discovery gibt es viele Stellschrauben. Die Unternehmen treiben ein Portfolio an Initiativen voran. Der Aufbau interner Kompetenzen geht dabei Hand in Hand mit der Beauftragung externer Leistungen.

Der (1) Aufbau interner und/oder fachbereichsübergreifender analytischer Kompetenzen sowie die (2) Integration von digitalforensischen Kompetenzen in die hauseigenen IT-Services werden von den meisten Befragten als wirksame Maßnahmen in Bezug auf Handlungssicherheit, Geschwindigkeit, Kosten, Qualität und Insights betrachtet. Dies ist insofern nachvollziehbar, als dass es sich bei Analytics und Digitalforensik um hochspezialisierte Skills in der Betrachtung des EDRM-Modells handelt, die zudem regelmäßig benötigt werden. Werden Analytics-Kompetenzen nicht intern aufgebaut, erfolgt deren Auslagerung. Generell wird die Ausschreibung von Services im Rahmen von Discovery am dritthäufigsten als wirksame Maßnahme genannt. Es darf daraus abgeleitet werden, dass der Aufbau interner Kompetenzen Hand in Hand mit der externen Beauftragung von Leistungen geht.

Weiterhin sind mit starker Ausprägung folgende Maßnahmen bzw. Initiativen genannt worden: Integration aller relevanten Datentypen (bspw. Kommunikationsdaten, Daten aus ERP-Systemen, Daten aus Logistik etc.), Wechsel bzw. Vorgabe der Standardsoftware für Dokumentenanalysen und Reviews, Auslagerung von Prozessschritten und Herstellung von Legal Hold Readiness für alle relevanten Bestandssysteme. Diese Initiativen dürfen als Maßnahmen derjenigen Organisationen mit hohem Reifegrad angesehen werden, die zudem schon länger Erfahrungen im Rahmen eines ausgeprägten Fall-Portfolios gesammelt haben. Diese Unternehmen haben die Zusammenhänge der Risikotreiber erkannt und haben auch ein derartig hohes Fallaufkommen, dass die Maßnahmen in der täglichen Praxis einen messbaren Unterschied machen. Der Aufwand der Optimierung wird in diesen Fällen durch den Nutzen gerechtfertigt.

Interessant ist daher auch die Betrachtung der weniger oft genannten Maßnahmen:

- Intensivierung der fachbereichsübergreifenden Zusammenarbeit
- Enforcement von Data-Classification- und Data-Retention-Maßnahmen
- Berücksichtigung von Legal-Hold-/Discovery-Anforderungen bei der Integration neuer Systeme
- Aufbau eines systematischen Matter-Management
- Schaffung Überblick zu laufenden und abgeschlossenen Verfahren
- Wechsel des Dienstleisters
- Nutzung einer einheitlichen System-Plattform zur Integration von verschiedenen Prozessschritten
- Automatisierung von PII-Reviews und anderen Formen sehr homogener Reviews
- Steuerung auf Basis der Kostenentwicklung in einem Verfahren
- Integration von On-shore-/Near-shore-/Off-shore-Ressourcen

Da auf Ebene der Einzelunternehmen unterschiedliche Reifegrade vorliegen, sind auch diese eher qualitativen Nennungen aufschlussreich. Hier liegt ebenfalls die Ableitung, dass dahinter Unternehmen mit bereits hohem Discovery-Reifegrad stehen.

Zukünftige Herausforderungen

Die Befragten verknüpfen die größten Handlungsbedarfe im Bereich Discovery vor allem mit bestimmten Datentypen.

Die Befragten verbinden die größten Herausforderungen für die Discovery in den nächsten Jahren mit (1) KI-generierten Inhalten, (2) Daten von mobilen Devices (Smartphone, Tablet etc.), (3) Cloud-Daten, (4) Social Media Posts und (5) Transaktionsdaten. Messenger Daten, Daten aus Smart Devices, Sprachaufnahmen, Videoaufnahmen, Blockchain-Daten, Gesundheitsdaten und auch Geo-Lokationsdaten werden als weniger herausfordernd für die Zukunft wahrgenommen. Für bestimmte Industrien und in der Nischenbetrachtung können diese vermeintlich nachrangigen Daten allerdings einen gänzlich anderen Stellenwert einnehmen.

Dark Data ist nur noch ein mittelbares Discovery-Risiko. Dessen Anteil im Unternehmen wird selten größer als 30% eingeschätzt. Die Mehrheit der Befragten, die hier Angaben machten, schätzt diesen Wert im Unternehmen auf 6 bis 20%, 20% der Befragten sogar auf nur 0 bis 5%. Unbekannte Informationen und Inhalte (belastend/entlastend) werden damit kaum noch verbunden. Dark Data wird als Datenschutz- und Compliance-Risiko gesehen.

Ein ausgesprochen klares Bild zeigt sich beim Risiko der Speicherung von Daten in der Cloud. Fast zwei Drittel der Befragten haben diesbezüglich wenig bis keine Bedenken. Nur 11% äußern Bedenken. Es zeigt sich so auch deutlich, dass zwar die Handhabung von Daten aus der Cloud als herausfordernd betrachtet wird (Funktionalität, Usability, Vollständigkeit), Discoveries in der Cloud durchzuführen jedoch nicht. Betrachtet man die aktuell hohe Fehleranfälligkeit von Datenexporten aus Cloud-basierten Systemumgebungen, so ist die Idee, Discoveries in derselben Cloud-basierten Sphäre durchzuführen, grundsätzlich eingängig. Bemerkenswert ist dabei das Übergehen eines gewissen Zwischenschritts. Bei gut der Hälfte der befragten Unternehmen ist die Datenhaltung für Discovery-Fälle intern organisiert.

Nur 16% der Befragten lagern Discovery-Fälle an externe Dienstleister aus. Der Weg in die Cloud ist aber offen. Für diese Zurückhaltung bei der Auslagerung an externe Dienstleister wird es in den Unternehmen entsprechende Kosten-Nutzen-Risikoabwägungen geben. Die relative Unvoreingenommenheit in Bezug auf die Speicherung von Discovery-Daten in der Cloud ist insofern bemerkenswert – wenn nicht sogar ein Paradoxon.

Abb. 16 – Neue Datenquellen, die in den nächsten Jahren die größte Herausforderung darstellen werden (Mehrfachnennungen möglich)

Datenquelle	Anzahl Nennungen
KI-generierte Inhalte	193
Daten von mobilen Devices (Smartphone, Tablet etc.)	114
Cloud-Daten	105
Social Media Posts (Facebook, X, Instagram etc.)	80
Transaktionsdaten	78
Messenger-Daten (WhatsApp, Telegram etc.)	75
Daten aus Smart Devices (Connected Car, Healthcare etc.)	66
Sprachaufnahmen	56
Videoaufnahmen	48
Blockchain-Daten	43
Gesundheitsdaten (z.B. aus Smartwatches)	32
Geo-Lokationsdaten	28
Weiß nicht/keine Angabe	115

Key Learnings

Die Ergebnisse der Studie zeigen klare Konturen in der Discovery-Landschaft im DACH-Raum. Dennoch sehen wir Unternehmen mit unterschiedlichem Reifegrad und abweichenden Charakteristika. Sie alle vereint der steigende Druck, Kosten zu steuern sowie GenAI, Automatisierung und menschliche Expertise in Einklang zu bringen.

Steigender Druck auf Discovery-Prozesse

Discovery steht unter wachsendem Druck: steigende Datenmengen, neue Datenquellen und regulatorische Anforderungen treiben Komplexität und Kosten gleichermaßen und machen skalierbare Ansätze zwingend erforderlich. Gleichzeitig zeigt die Studie, dass Discovery in vielen Unternehmen mit einer begrenzten Anzahl an Fällen erfolgt – die Kostenwirkung entsteht daher weniger durch die Häufigkeit, sondern vor allem durch Umfang und Tiefe einzelner Untersuchungen.

Kosten werden zum zentralen Steuerungsfaktor

Kostentreiber sind insbesondere datenbasierte Abrechnungsmodelle: sowohl Kosten pro Gigabyte als auch pro Dokument machen deutlich, dass mit wachsender Datenmenge die Gesamtaufwände schnell und spürbar steigen. Der Dokumentenreview bleibt dabei ein zentraler Hebel – insbesondere manuelle Prozesse sind bei steigenden Volumina kaum noch wirtschaftlich skalierbar.

Automatisierung als Schlüssel zur Effizienz

Vor diesem Hintergrund verschiebt sich der Fokus zunehmend von vollständigem Review hin zu intelligenter Selektion, Priorisierung und Automatisierung. GenAI spielt dabei eine zentrale Rolle: Ob Relevanzbewertung, Data Privacy Review oder chatbotbasierte Analyse – die Technologie ermöglicht es, Datenmengen gezielter zu reduzieren und Reviews effizienter zu gestalten. Damit wird GenAI zunehmend zu einem festen Bestandteil moderner Discovery-Ansätze.

Menschliche Expertise bleibt entscheidend

Trotz technologischer Fortschritte bleibt menschliche Expertise zentral. Qualitätssicherung, Kontextverständnis und risikobasierte Bewertung lassen sich nicht vollständig automatisieren und gewinnen im Zusammenspiel mit KI weiter an Bedeutung.

Ausblick

Die vorliegende Studie ist eine Momentaufnahme einer dynamischen Entwicklung. Im Sommer 2026 werden wir diese erneut durchführen und die Ergebnisse systematisch vergleichen, um Fortschritte und die tatsächliche Geschwindigkeit der Transformation im Discovery-Umfeld messbar zu machen.

Ihre Ansprechpartner:innen

Thomas Fritzsche
Partner | Forensic
Head of Discovery & Data Management
Tel: +49 151 5807 2802
thfritzsche@deloitte.de

Svetlana Gandjova
Partner | EMEA & Austria Leader
Forensic & Financial Crime
Tel: +43 664 80 5374621
sgandjova@deloitte.at

Philipp Lüttmann
Partner | Forensic & Financial Crime
Tel: +41 58 279 7114
pluettmann@deloitte.ch

Deloitte.